

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gepaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig

Nr. 52.

Mittwoch den 29. Juni 1904.

14. Jahrgang.

Serliches und Sächsisches.

Am Montag war der Siebenschläfertag, an welchem alljährlich die bekannte Legende von den sieben Schläfern erneut auslebt. Dieser Tag ist als Wettermacher im Volke allgemein gefürchtet; wenn an ihm nur ein Tropfen Regen fällt, so soll es sieben Wochen lang an jedem Tage regnen. So der Volksmund; in Wirklichkeit und vom Standpunkte wissenschaftlicher Beobachtungen aus ist diese Annahme jedoch durch nichts begründet. Nach einem schönen Siebenschläfertage hat es schon das denkbar schlechteste Wetter gegeben und umgekehrt trat nach einem regnerischen schönen Wetter ein.

Am 1. Juli tritt wieder ein neues sozialpolitisches Gesetz in Kraft. Die Gewerbeinspektionen weisen darauf hin, daß am genannten Tage die für die Werkstätten der Arbeiter und Wäsche-Konfektion zum Schutze der Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter erlassenen gesetzlichen Vorschriften auch für die Gewerbebetriebe (selbst die kleinsten sind dabei nicht ausgenommen) in Kraft treten, in welchen Frauen- und Kinderkleidung auf Verletzung nach Maß angefertigt oder bearbeitet wird, oder in welchen Frauen- und Kinderhüte befestigt werden.

Der nächste sächsische Feuerwehrtag, welcher alle zwei Jahre stattfindet, wird im Jahre 1905 in Meerane abgehalten. Radeberg. Ein schwerer Unfall ereignete sich Freitagabend auf den Vereinigten Schenkbach'schen Werken. In der Formerei wurde kurz nach Feierabend der ca. 15 Centner schwere, eiserne Krahne einer Ziehpressen, welcher zum Stanzen der Badewannen dient, losgelassen. Hierbei glitt dieser aus seinen Angeln und traf den Formier Arbeiter so unglücklich, daß ihm ein Bein vollständig zerquetscht wurde.

Dresden. Anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät des Königs Georg wird am 8. August auf dem Alauptplatz zu Dresden eine große Truppenparade, an der auch auswärtige garnisonierende Regimenter teilnehmen werden, stattfinden. An der Planierung des Alauptplatzes vor der Schützenkaserne ist schon seit längerer Zeit von verschiedenen Truppenteilen gearbeitet worden. Die letzte Truppenparade in Dresden wurde am 23. April 1898 anlässlich König Alberts Geburtstag und der Feier seines 25jährigen Regierungsjubiläum in Anwesenheit Kaiser Wilhelms und einer glänzenden Suite abgehalten. Der damals schon leidende König Albert bestieg zum letzten Mal sein Leibpferd.

Dresden, 26. Juni. Der Branddirektor Langer, der erst vor etwa zwei Jahren aus Köln an die Spitze der Dresdner städtischen Feuerwehr an Stelle des unfreiwillig gestorbenen Branddirektors Thomas berufen wurde, ist vorläufig seiner Funktionen entlassen und Herr Brandmeister Wittmann mit der Wahrnehmung seines Dienstes betraut worden. Krankheit und, wie verlautet, andere Gründe sollen zu diesem ganz unerwarteten Wechsel im Kommando der Dresdner Feuerwehr Anlaß gegeben haben.

Das Kriegsgericht der 3. Division in Dresden verurteilte den Hauptmann von Werten, Kompaniechef des Freiburger Jägerbataillons, wegen vorschriftswidriger Behandlung und Beleidigung Untergebener zu zwei Monaten Festungshaft.

Am Donnerstag nachmittags wurden in Woritzburg-Eisenberg die Pferde des Herrn

Dr. Lenz, welche vor einen Entwagen gespannt waren, vor irgend einem Gegenstande stehen und gingen durch. Sie rasten die Köhlschloßstraße entlang, wo eine bejahrte Frau, welche sich mit einem Kinderwagen und zwei Kindern, Knabe und Mädchen, dort befand, überfahren wurde. Die Frau wurde so schwer verletzt, daß sie bald darauf starb. Auch der Knabe, der sofort ins Dresdner Krankenhaus transportiert wurde, wird schwerlich mit dem Leben davonkommen. Das Mädchen wurde aus dem Kinderwagen geschleudert und nur leicht verletzt. Der Geschirrführer ist nicht verunglückt; ihn dürfte auch keine Schuld treffen. Waren die Pferde mit dem Wagen nicht an die Mauer gerannt, und dadurch zum Stehen gebracht worden, so konnte leicht noch weiteres Unglück geschehen, denn die Straße war ziemlich stark frequentiert. Am Wagen war die Deichsel abgedrückt; die Pferde wurden nicht verletzt.

Pirna. In Zusammenhang mit der vor einigen Tagen erfolgten Verhaftung eines Feldwebels vom hiesigen Bezirkskommando und eines Sekretärs von der Ersatzbehörde dürfte die seitens der königlichen Staatsanwaltschaft im Laufe der vorigen Woche vorgenommene Zeugenvernehmung auf hiesigem königlichen Amtsgelände geschehen haben. Einer der Zeugen, ein junger Handlungsgehilfe von hier, welcher zum Dienst mit der Waffe ausgehoben gewesen, nachträglich aber zur Ersatzreserve überschrieben worden sein soll, ist in Untersuchung genommen worden. Gegenüber den beiden vorgenannten Beamten hat sich, wie man hört, etwas Näheres noch nicht ergeben.

Briesnitz, 24. Juni. Der Knecht eines hiesigen Gutsbesitzers passierte oberhalb der Weltmühle mit seinem Fuhrwerk, auf dem sich ein gefülltes Jauchensäß befand, die Schoonerbachbrücke, wobei der Stößel des Fußes jedenfalls nachgegeben und Jauche in den Bach geflossen ist. Etwa 400—500 Fovellen schwammen infolge dieser Verunreinigung tot auf der Oberfläche des Wassers.

Zeithain. In unbesonnenen Handlungen ließ sich der Landwehrmann Seiler aus Leipzig, der eine Uebung beim Reserve-Infanterie-Regiment abzuleisten hatte, hinreißen. Er beleidigte einen Zahlmeister-Apiranten wörtlich und tätlich und riß ihm im Handgemenge eine Achselklappe ab. Hinzukommende Kameraden bändigten den Wüterich. Da der Zahlmeister-Apirant dem Mann das Seitengewehr entriß, so war es nicht schwer, seine Persönlichkeit festzustellen, obwohl er sich ein anderes Seitengewehr verschafft und sich auch den Bart hatte abnehmen lassen. Er wurde in das Militärgerichtsfängnis nach Leipzig transportiert.

Aus der Landesanstalt Colditz entwichen ist am 18. d. M. der gefährliche Geistesranke Wegler, welcher vor mehreren Jahren mit seinem inzwischen verstorbenen Bruder in Redingen bei Radeburg den Landgendarmen Schindler erschlug. Da der gefährliche Bursche in der dortigen Gegend gesehen wurde, so sahen die Behörden eifrig nach ihm. Streifende Husarenpatrouillen von Großenhain suchen gleichfalls nach dem Verbrecher.

Eine schreckliche Ueberraschung wurde in Neugersdorf am Dienstag einer Hochzeitsgesellschaft bereitet. Die Hochzeitsfeier hatte im „Erdgericht“ stattgefunden, und am Diens-

tag früh gegen 3 Uhr begleiteten die Gäste in fröhlicher Laune das junge Ehepaar in die Wohnung der Eltern der jungen Frau. Hier entdeckten sie zu ihrem Schrecken, daß sich inzwischen der Vater der Braut, der Fabrikarbeiter Schmidtke, in einem dicht neben dem Hauseingange befindlichen Schuppen erhängt hatte. Der in den 60er Jahren stehende Mann war schon seit mehreren Tagen dem Hause ferngeblieben und hatte geäußert, daß der Hochzeitstag der Tochter ein Tag des Schreckens sein werde.

Wegen verführerischer Liebe zu einem Wachtmeister erschoss sich am Mittwochabend in Riesa bei der Kaserne des 32. Artillerie-Regiments die Tochter des dortigen angesehenen Bürger Bräuer. Sie war sofort tot. Auch der Geliebte derselben, Wachtmeister Liebezied, hat seinem Leben durch Erschießen ein Ende bereitet. Das Verhältnis der beiden war für die junge Bürgerstochter nicht ohne Folgen geblieben.

Eigenmächtige Diplomierung. Ein Fabrikbesitzer aus Niederfedlig hatte auf der Gartenbau-Ausstellung in Frankenstein i. Schl. die bronzene Staatsmedaille bekommen. Weil ein Konkurrent von ihm die silberne Medaille erhalten hatte, wandte er sich an den Vorstand jener Ausstellung, aber ohne Erfolg. Um nun wenigstens seinem eigenen Wunsche zu genügen, hat er den bei ihm beschäftigten Baumeister F. veranlaßt, auf jenes Medaillendiplom das Wort „bronzene“ in „preussische“ umzuändern, daß es also „Preussische Staatsmedaille“ hieß. Dieses Diplom hat er nun in seinem Bureau aufgehängt, wo es jedem Besucher zu Gesicht kam. Das Landgericht Dresden hatte S. wegen Urkundenfälschung zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt; der Mitangeklagte Baumeister F. kam mit einer Woche davon. Die von beiden Angeklagten gegen dieses Urteil eingelegte Revision hat das Reichsgericht für unbegründet angesehen und deshalb kostenpflichtig verworfen.

Das in Tharandt neben dem Kalkwerke auf der Höhe gelegene Grundstück, genannt Ruckud, steht in Gefahr, zu versinken. Rings um dasselbe sind Warnungstafeln aufgestellt, die besagen, daß das Grundstück nur unter Lebensgefahr betreten werden kann. Der Abbau des im Tale liegenden Kalkwerkes erstreckt sich weit in die Talwandung hinein, und es wäre nicht ausgeschlossen, daß hier eine Pinge entstände, ähnlich der im benachbarten Braunsdorf. Die Bewohner des Grundstücks stehen beständig auf dem Sprünge, wie ein Hausen unter freiem Himmel lagern, des Hausgeräts bemeist. Wenn auch der Abbau des Kalkwerkes nicht bis unter die Gebäude reicht, so würde doch ein Einsturz ringsum eine größere Fläche Landes nach sich ziehen. Es muß angesichts der Absperreungsmaßnahmen wundernehmen, daß die Bewohner das Grundstück noch nicht verlassen haben.

Crottendorf. Zu dem gräßlichen Raubmord meldet das „Annab. Wochenbl.“ weiter: Der Polizeiwachtmeister Schramm wird wegen Raubmordes verfolgt. Daß ein solcher und zwar wohlüberlegter vorliegt, tritt immer klarer zutage. So ist Schramm z. B. in der vergangenen Woche in Annaberg gewesen, wo er auf dem Markte einen Beamten der Amtshauptmannschaft ansprach. Er versuchte dem Beamten gegenüber den Kassierer Diege der Untrene zu beschuldigen, behauptete, daß Diege überhaupt mehr aus-

gebe, als sein Einkommen betrage, daß diesem niemand trauen könne, seine Kasse könne gar nicht stimmen usw. Auch in Crottendorf selbst versuchte Schramm fortwährend, den Kassierer zu verdächtigen, natürlich nur bei Privatpersonen, an die zuständige Stelle, den Gemeindevorstand, hat er sich mit seinen angeblichen Wahrnehmungen nicht gewandt.

Die Familie des Müllers Jähnel in Brettnig bei Rauter wurde von schwerem Mißgeschick betroffen. Die Eltern hatten auf kurze Zeit die Wohnung verlassen und die Kinder versuchten, mit Petroleum Feuer anzumachen. Das Öl explodierte und die drei anwesenden Kinder im Alter von 9, 4 und 1/2 Jahren fanden in hellen Flammen. Die Kinder verbrannten gräßlich; das älteste Mädchen ist bereits verstorben, die beiden jüngeren liegen hoffnungslos danieder.

Beim Abfahren der Jauche auf das Feld fand man in Treuen vor einigen Tagen in Gaze eingewickelt die Leichen von neugeborenen Zwillingen vor. Die Jauche war aus einem Restaurant abgefahren worden. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Bei einem Streite, der in der Nacht zum Sonnabend in Chemnitz zwischen zwei Schloßern und einem 21-jährigen wohnungslosen Kesselschmied entstanden war, zog der letztere sein Taschenmesser und brachte mit diesem seinen Gegnern und zwar dem einen zwei Stiche im Rücken und dem anderen einen Stich in die Brust bei. Die Verletzten wurden auf der Polizeiwache durch einen herbeigerufenen Arzt verbunden und der Messerheld fand Aufnahme im Polizeigefangenhause.

Große Aufregung entstand auf dem Schützenfeste in Glauchau am Mittwoch nachmittags dadurch, daß sich ein 23-jähriger Arbeiter mit dem Taschenmesser eine tiefe Stichwunde in den Hals beibrachte, an der er nach kurzer Zeit starb. Der junge Mann hatte ein Erbteil in Höhe von 600 Mark in wenigen Tagen verpraßt und zuletzt noch sein Fahrrad veräußert, um Geld zu erlangen. Mit verschiedenen Freunden hatte er zuletzt Schnaps aus Biergläsern getrunken.

Kirchennachrichten von Brettnig. Freitag den 1. Juli nachm. 5 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl. Sonntag 5. p. Tr. 1/2 9 Uhr Gottesdienst.

Marktpreise in Ramens am 23. Juni 1904.

Wachschneidigen Preis.		Preis.	
50 Kilo	M. P.	M. P.	
Roth	6 15	6 05	Heu 50 Kilo 2 60
Weizen	8 80	8 70	Stroh 1200 Pfd. 15 —
Gerste	7 20	7 —	Butter 1 Kilo (höchster) 2 40
Safer	8 70	8 60	„ (niedrig) 2 —
Gerstern	8 90	8 70	Erdbeeren 50 Kilo 10 —
Hirse	11 90	11 70	Kartoffeln 50 Kilo 2 20

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 27. Juni 1904.

Zum Auftrieb kamen: 3208 Schlachttiere und zwar 521 Rinder, 856 Schafe, 1468 Schweine und 363 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Rindfleisch: Lebendgewicht 38—40, Schlachtgewicht 68—70; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 37—39, Schlachtgewicht 63—67; Bullen: Lebendgewicht 37—39, Schlachtgewicht 64—68; Kälber: Lebendgewicht 47—49, Schlachtgewicht 70—74; Schafe: 70—71 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 41—42, Schlachtgewicht 54—55. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

* Zur Lage auf dem Kriegsschauplatz wird dem Meisterrichter Bureau, aus Klaußburg berichtet: Nach glaubwürdigen Berichten gehen die Japaner bei Port Arthur gegenwärtig nicht idyll vor. Die Russen sind augenscheinlich der Überzahl, daß die Befestigung der Festung, soweit die Lebensmittelförderung in Betracht kommt, handhalten kann. General Kurapatkin scheint überall zugleich zu sein, er soll seit der Schlacht von Wafangdian die ganze russische Front persönlich beaufsichtigen haben. Die beiden japanischen Armeen drohen, unterstützt durch eine nördlich stehende Sturmarmee, jeden Augenblick ihre Vereinigung durchzuführen. Die japanischen Truppen am Golf von Liautung haben seit dem 16. Juni unter stürzenden Regenfällen zu leiden, die die militärischen Maßnahmen erschweren.

* Die zum Entsatz von Port Arthur nach Süden vorgerückten Russen sind in großer Unordnung nordwärts bis Tschifschan zurückgegangen.

* Eine überlegene russische Abteilung mit Artillerie zwang eine kleine japanische Abteilung bei Hsuehsien, 24 Kilometer nordwestlich von Fenghouhsang, nach heftigem Kampfe zum Rückzug. Wie aus Kailichou berichtet wird, befehligte General Kurapatkin die Truppen des ersten Korps und sagte dabei: „Auf baldiges Wiedersehen; wir müssen mit den Japanern fertig werden; anders können wir nicht zurückbleiben.“ Die Truppen beantworteten diese Worte mit endlosem Jubel. Kurapatkin verteilte persönlich Auszeichnungen an die Georgenkreuzritter, sowie 250 Auszeichnungen für Tapferkeit vor dem Feinde.

* Die Japaner haben Seniuschen eingenommen und die dort stehenden russischen Truppen nach Kailichou zurückgetrieben.

Deutschland.

* Das Kaiserpaar mit seinen Kindern wird neueren Bestimmungen zufolge am 26. Juli zu längerer Sommeraufenthalte auf Schloss Wilhelmshöhe bei Kassel einreisen. Die Nordlandreise des Kaisers, die anfangs Juli von Travemünde über Kiel und Swinemünde nordwärts geht, dürfte demnach eine entsprechende Verlängerung erfahren.

* Die „Königliche Zeitung“ verbreitet sich an leitender Stelle über die Begegnung des Kaisers mit König Eduard (am 25. d.) und sagt, der Charakter und die Veranlassung der Persönlichkeiten rechtfertigen die Vermutung, daß während des achtstägigen Zusammenseins sich bedeutungsvolle politische Vorgänge abspielen. Insbesondere auch diese beiden Monarchen seien Kinder ihrer Zeit und gebunden an die Zeitgeschichte, die ihren Weg ohne und gegen ihren Willen nehmen könne. Offensichtlich trage die Begegnung dazu bei, daß einer Verständigung die Bahn nach der Richtung gebahnt wird, daß daraus politische Früchte gezeitigt werden. „Soweit wir die Zeichen der Zeit richtig deuten, hat sich in Deutschland die Erregung soweit gelegt, daß solcher Versuch gemacht werden könne.“

* Der tapferere Lansk ist wieder aktiv. Er wurde zum Kommandanten des Schiffes „Kaiser Wilhelm II.“ ernannt. Kapitän Lansk wurde bei der Beschießung der Forts von Tsafu durch das feindliche Feuer an Bord seines Schiffes „Luis“ schwer verletzt und wegen seiner tapferen Haltung vom Kaiser in hervorragender Weise ausgezeichnet. Er arbeitete nach seiner Genesung im Reichsmarineamt.)

* Der deutsch-belgische Handelsvertrag ist fertig. Am Mittwoch hat in Brüssel die idyllische Unterzeichnung des von den Unterhändlern parographierten neuen deutsch-belgischen Handelsvertrages im belgischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten durch den Minister und den deutschen Gesandten stattgefunden.

* Zur gesetzlichen Anerkennung der Reichsfähigkeit der Berufsvereine wird

offiziell gemeldet: Die Kasarierung der gesetzgeberischen Vor schläge, die die Reichsfähigkeit der Berufsvereine zu sichern bestimmt sind, ist noch nicht so weit gediehen, daß ihre Beratung im Bundesrat noch vor der Sommervertagung des letzteren möglich erscheint.

* Bei den Abgeordnetenwahlen in Gotha wurden 8 Liberale, 5 Mitglieder des Bundes der Landwirte und 6 Sozialisten gewählt. Oberbürgermeister Liebetrau, der seit herige Präsident des Landtags, ist wiedergewählt.

* Gulem Bernehmen nach beabsichtigt demnächst die bayrische Regierung, neue Verhandlungen wegen Verstaatlichung der Pfälzischen Eisenbahnen einzuleiten.

meine Abgeordneten-Unverletzlichkeit zu verzichten.“ Besson grünte nur und antwortete nicht.

Rußland.

* Zur Ermordung des finnländischen Generalgouverneurs Bobritow erzählt die „Allg. Ztg.“, daß der Verstorbenen auch mit Oberst Schauman, einem Onkel des Attentäters, einen Zusammenstoß hatte, der dazu führte, daß der Oberst, sowie sämtliche Offiziere des Regiments ihren Abschied einreichten. Als bald erhielt der Oberst nach 35jähriger treuer Dienstzeit den Abschied ohne Pension.

Die Kieler Woche.



25. Juni. König Eduard trifft, von zehn englischen Kriegsschiffen begleitet, an Bord seiner Königs-Yacht „Victoria and Albert“ in Kiel ein.

26. und 27. Gastmähler des Kaisers und des Königs Eduard an Bord ihrer Yachten.

27. Besuch beider Monarchen an Bord der Flotten-

flaggschiffes „Kaiser Wilhelm II.“ (Neuer Kapitän Lansk.)

28. Fahrt der Monarchen nach Eckernförde. Die Anmelddungen zu den Segelregatten haben nie zuvor so zahlreich stattgefunden. Zum erstenmal findet auch ein Motorboot-Rennen statt.

* Das Schlusergebnis des Wahlkampfes in Rahlhausen i. G. ist, daß der Gemeinderat der bald 100 000 Einwohner zählenden oberelbischen Industriestadt sich aus 20 Sozialdemokraten, 12 bürgerlichen Demokraten und 4 Zentrumskatholiken zusammensetzt. Die Sozialdemokraten haben also die Mehrheit.

* General v. Troika will zunächst noch weitere Verstärkungen erwarten, ehe er gegen die Hereros vorgeht. Nach den letzten Erkundungen sind die Waterberge von 7000 Mann Herero-Schützen bedeckt. Der alte Samuel soll kriegsbereit und bereit sein, auf portugiesisches Gebiet zu entweichen, um sein Vieh in Sicherheit zu bringen. Die jüngeren Führer dagegen sind kampfbereit und würden, wie es heißt, den alten Oberführer ermorden, wenn er den Rückzugsbefehl gäbe.

Frankreich.

* Dem Soir zufolge wird Präsident Loubet im Monat August dem König Leopold in Osnabrück anlässlich der großen Sportwoche einen Besuch abstatten.

* Mit dem Rathhäuser-Rummel gegen Combes ist es nicht. Wie der „Voss. Ztg.“ aus Paris geschrieben wird, haben die Sitzungen des Unterhauseauschusses ergeben, daß der Journalist Besson, der Urheber des Feldzuges gegen Edgar Combes, ein gewöhnlicher Strolch ist, der verleumdend und sich, nach Beweisen befragt, mit lauten Ausreden drückt. Das sagte ihm, vom Gele übermann, sogar ein Nationalist, der Abgeordnete Caffarelli ins Gesicht. „Sie sind ein Lump!“ rief Caffarelli ihm zu, „und wenn Sie eine Ehrenbeleidigungslage gegen mich erheben wollen, erkläre ich im voraus, auf

während ein kaiserlicher Erlaß die Aufhebung des finnischen Dragoner-Regiments verfügte.

Balkanstaaten.

* Ein Balkan-Dreibund zwischen Serbien, Bulgarien und Montenegro soll seinem Abschlusse nahe sein.

Preussischer Landtag.

Am Donnerstag erledigte das Herrenhaus die Stundensache vorliegende. Die beiden wasserwirtschaftlichen Meliorations-Vorlagen gingen an eine Kommission. Die Denkschriften betr. die Hochwasserschäden von 1903 und die staatliche Hilfsaktion wurden durch Kenntnisnahme erledigt.

Das Herrenhaus nahm am Freitag das Wählergesetz endgültig nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses an. Gegen den Widerspruch des Regierungsveterärs Ober-Bandforstweiser Belsener wurde eine Resolution Graf Wirsbach angenommen betr. Gewährung von Schutzprämien an Förster für Verlegung von Raubzügen. Die Vorlage betr. obligatorischen Besuch der landlichen Fortbildungsschulen in Hessen-Rassau wurde nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses angenommen unter Ablehnung des Kommissionsbeschlusses, wonach der Unterricht am Sonntag nur während der Stunden des Hauptgottesdienstes nicht erteilt werden durfte.

Ein ergreifendes Kriegsbild

entwirft der bekannte englische Kriegskorrespondent Madenzie in einem aus Antung vom Mai datierten Briefe, in dem er die Schlacht von Kulientcheng schildert. Nachdem er den Hergang der Schlacht ausführlich dargestellt hat, fährt er fort: „Die japanische Fahne wehte über Kulientcheng, die Russen zogen sich gegen Hamaian zurück, das sechs Meilen davon entfernt liegt; acht Kanonen und viele Gefangene

waren in den Händen der Sieger. Es war noch vor neun Uhr Morgens. Die Soldaten liefen ein tiefes „Banzai“ erdnen, Chinesen kamen kriechend aus Löchern im Boden hervor und beteiligten sich an dem Siegesgeheul; sie stießen die Leichen der Russen mit dem Fuß um ihre Verachtung für sie zu zeigen, und schickten sich an, die Hüften des Schlachtfeldes zu spielen, sobald sie dem wachsamem Auge der Soldaten entgangen waren. Die Militärärzte waren eifrig tätig. Feldlazarette wurden aufgeschlagen, die von den Deutschen gehaltenen Mediziner öffneten Kliniken und kühl ihre Instrumententafeln, und ihre schnelle Arbeit begann. Es war keine Zeit, sich zu zieren und zu zögern. Der Feldarzt muß schnell im Denken und Handeln sein. Ringsherum starben die Menschen, jeder Augenblick mußte mit Menschenleben bezahlt werden; was geschah, mußte, was schnell zu tun. Hier spürte man nichts von der Freude des Kampfes. Wer von den Wunden der Schlacht singt, hat nicht in dem Krankenzelt gestanden, wenn die Wunden, die der Mensch im Kriege dem Menschen beigebracht hat, behandelt werden. Ein Kosak in grauem Hemd lag ruhig neben seinen früheren Gegner im blauen Rock. Der Japaner wurde auf der Tragbahre neben dem sibirischen Fußsoldaten vorbeigezogen; der eine war durch das Bein getroffen, der andere in die Seite. Der erste stützte sich auf seine Schulter, lächelte hoffnungsvoll und tapfer und starrte auf den andern, der nur den Kopf wenden konnte. Seine Blicke suchten seine Gedanken dem Namen klar zu machen, dessen Sprache er nicht verstand. Wenn das Gesicht die Wahrheit sprach, so waren es nicht Gedanken des Triumphes, sondern er schien froh darüber, daß jetzt, wo der Körper nur noch ein Wrack war, die Pflicht erfüllt war. Hier lag ein junger Infanterist; sein Gesicht trug im Lichte eines klaren Blickes die Bewunderung, sein Gewehr lag dicht neben ihm, wo es die schmerzhaft gelähmte Hand hatte fallen lassen. Seine Beine waren halb herausgezogen, die Muskeln hatten sich von selbst in dem Augenblick, nachdem er getroffen war, und ehe der Tod ihn ertöte, zusammengezogen. Dort lag ein russischer Offizier; der Rock mit Silber Spitze war ihm ausgezogen und von den Ärzten leicht über ihn geworfen; auf seinem Gesicht war der Schmerz ausgeprägt, aber jeder halbverstandene Gedanke ging unter in dem einen Entschluß, vor den Feinden seines Volkes diesen Schmerz nicht zu zeigen. Ein Japaner, der seiner Uniform nach zu schließen, eine hohe Stelle im Generalstab einnahm, kam zu ihm und sprach sanft und mittelbar mit ihm in seiner Muttersprache. Der Chinese berührte das zerwunderte Gesicht, und der Mann wurde von heftigen Schmerzen gequält. „Mein Gott!“ rief er, und dabei öffneten sich seine zusammengepreßten Lippen, und trotz seiner Willenskraft entzogen sich ihm die Worte: „Nicht das!“ Dann war der Mann wieder Herr seiner selbst, und es herrschte Schweigen. Dicht neben ihm lag ein deutscher sprechender Russe, der durch Schalter und Kopf getroffen war. Das hatte ihn aus seiner polnischen oder litauischen Heimat hierhergebracht? Sein Geist wanderte zurück und sah wohl den Rauch, der trübselig aus seiner kleinen Hütte aufstieg, und die Frau in der Hütte, die in der Nacht für ihn betete und auf seine Rückkehr wartete. „Meine Liebe!“ flüsterte er. Seine Stimme ertöte zu einem gemurmerten Gebet. Dann schrie er ermpor und suchte sich zu erheben. „Wasser, Wasser!“ ächzte er heiser und kaum hörbar. Ein japanischer Soldat lief, um ein Jambanröhrchen zu füllen, ein Jambanröhrchen neben mir hob dem Manne so sanft, als ob er eine Frau wäre, den Kopf, das Wasser kam, und sofort ließ der Schmerz nach ...

Von Nah und fern.

Vom Goethe-Denkmal in Rom. Dem Schöpfer des am Donnerstag in Rom enthüllten Goethe-Denkmal, Professor Gustavo Gruber in Berlin, ist vom König von Italien der Mannheimerorden am Bande verliehen worden. Die Feier verlief in würdiger Weise.

Die Mildernschen Erben.

34] Roman von M. Brandrup.

Nach erhob sich der junge Herrschaftsbesitzer nun und eilte dem Doktor entgegen.

„Guten Morgen, Herr von Grön,“ rief der alte Herr. Und sich die Hände reibend, setzte er hinzu: „Hab' zu meiner Freude soeben von Schwester Margarete gehört, welche gesegnete Nacht unser Leinwand hinter sich hat. Na, behalte ich nun recht und dürfen wir jetzt auch Frau von Hagel zu dem Patienten lassen und ihm gestatten, sich ihrer Gegenwart für längere Zeit zu erfreuen? — In erfreuen,“ wiederholte der greise Mediziner in seiner polternden Weise. „In diesem Wort liegt schon meine Gewährung. Freude ist jetzt nämlich die beste Arznei für unseren lieben Pflegegenossen. Wenn er sich nur freuen kann, trotzdem er zum Krüppel geworden, so währt es auch nicht lange und er steht wieder auf seinen zwei Beinen. Freilich zuerst jedenfalls ein bisschen wackelig, aber er steht doch!

— Und nun auch hinein zu unserm Sappermentenbraten. . . . Nein,“ sagte der alte bräunliche Herr dann, doch wieder stehen bleibend, hinzu, „Sie glauben gar nicht, meine Herrschaften, wie ich mich freue, diesen Patienten durchgebracht zu haben! . . . Wenn er nur nicht so mit Leib und Seele Soldat gewesen wäre!“ fuhr er darauf fort und strich wieder seine Haare: „Ich weiß nicht recht, wie er jetzt ertragen wird, den bunten Rock für immer an den Nagel zu hängen.“

„Nun, leicht wird ihm der Abschied von

seiner militärischen Karriere nicht werden. Aber ich denke, es gibt ein gewisses Etwas, das ihn auch hiermit auslösen.“

„Aha,“ schmunzelte der Doktor. „Befieh schon, woher der Wind bläst und weiß, wo der Hase im Pfeffer liegt. Na aber — das muß ich sagen, Ihr Herr Bruder hat einen beneidenswerten guten Geschmack. Die junge Wittib ist ja förmlich zum Ansehen. Doch auch Ihre Wahl in Ehren, Herr von Grön! Ich weiß nicht, wenn ich noch so ein junger Kerl wäre wie Sie oder der da drinnen, von dem wir bereits glaubten, er pfeife auf dem letzten Loch — wenn ich reizender fände: das zarte blonde Püppchen, mit dem Sie diese von einem Mann sich vereinen wollen, oder die schlank Frau mit dem bleichen Gesicht und den dunklen Augen, aus denen sie schaut, als wenn . . . Nein, was fassle ich aber da zusammen!“ unterbrach sich der alte Herr. Mit einer Bewegung, als hätte er gewollt irgend etwas von sich, setzte er darauf hinzu: „Das paßt doch alles gar nicht mehr für meine fünfundsiebzig Jahre und stört mich auch in meiner Bläut! Also hurtig zu dem Kranken gegangen! Eigentlich ist es wohl besser, Sie lassen mich diesmal ein paar Worte unter vier Augen mit ihm wechseln.“

„Wie Sie denken, Doktor, wie Sie denken.“ Raum war der greise Wabearzt in der Tür zu dem Krankenzimmer verschwunden, als ein Wagen vor das Haus wollte.

„Die Damen,“ sagte Schwester Margarete nun. „Herr aber eilte den Kommenden entgegen. Er beugnete Fanny und deren Stiefelochter bereit auf der teppichbelegten Treppe.

„Er hat geschlossen, geschlossen, geschlossen!“ brach es sich schon von weitem über die Lippen des jungen Riesen. Dann erst sprang er vollends die Treppentufen hinab, die ihn noch von den Kommenden trennten und streckte vorerst beiden die Hände entgegen.

„Gott sei Dank!“ hörte er es dabei von Fannys Lippen kommen.

Dann aber erwiderte er auch schon seine holde Braut und küßte ihr tausend Kosenamen ins Ohr.

Eine Stunde später sah Fanny am Bett des geliebten, dem Leben wiedergegebenen Mannes. Dort und da waren im Salon, während Schwester Margarete in der Küche allerlei Vorbereitungen zu einem kleinen Gabelfrühstück traf, das die lieben Gäste des Leinwandens heute in seinem Logis einnehmen sollten.

Fanny hatte es mit ihrem stillen Lächeln gefasst, daß Leo ihre Hände sagte. „Ein Gottesgericht ist über mich gekommen, würde man vor hundert Jahren gesagt haben,“ küßte der Melonvalezzent nun. „Raum hatte ich mich der Feigheit schuldig gemacht, barein zu willigen, meiner Offiziersstellung halber dich, du beste, edelste, schönste meines Geschlechts aufzugeben, als mich das Schicksal zum Krüppel machte. Nun ist es auch ohne meinen Willen vorbei mit der Karriere. Und des Königs Rock, den ich so geliebt, daß ich seinetwegen sogar mein Herz zertrat und auch vielleicht das deine, wird nun in den verborgensten Winkel meines Schrankes wandern. Ich aber — ich —“

Er konnte nicht weiter, und schluchzend bedeckte er die Hand über das Gesicht.

Da brühten sich jedoch weiche Frauenlippen auf seine Finger, und eine liebe sanfte Stimme flüsterte: „Du aber wirst versuchen, dich auch im schlichten Kleide des Privatisten glücklich zu fühlen, wenn ich dir als treue Gefährtin zur Seite stehe. Und du weißt, daß du mich heute noch wie immer, das Ideal verlorst, das ich von dem Manne meiner Liebe im Herzen trage.“

„Fanny, einzige, teure, so wolltest du . . .“

„Dir angehören für Zeit und Ewigkeit,“ hauchte sie.

G n d e.

Gestohlene Erfindungen.

Wenn eine Geschichte der vielen Versuche geschrieben würde, Geheimnisse von Erfindungen von ihren eifersüchtigen Besitzern zu stehlen, so würde man, wie eine Londoner Wochenchrift schreibt, ein höchst romantisches Buch erhalten. Der Schauplatz einer dieser Geschichten liegt in dem wilden Moorland um Sheffield herum, wo ein Uhrmacher namens Spittman eine Fabrik gebaut hatte, um nach einem von ihm erdachten Verfahren Stahl zu machen. Das Geheimnis war sehr wertvoll, denn es war das einzige Verfahren, durch das Stahl eine gleichmäßige Qualität bekam. Aber Spittman fürchtete keine Unbedeckung durch seine Konkurrenz; er beschäftigte nur ausgesuchte Arbeiter, und die Portale seiner Fabrik wurden fast ebenso streng gegen Fremde bewacht, wie die Türen eines Geldgewölbes. In einem bitterkalten Winterabend jedoch, als der Wind

Eine in der Schlacht bei Jena von den Franzosen genommen und seitdem verschwandene Standarte ist, wie wir in der „Kriegsglocke“ lesen, durch einen glücklichen Zufall in den Besitz des Kaisers gelangt. Vor mehreren Monaten wurde einem Herrn Friedrich in Potsdam eine alte seidene Fahne vorgelegt, die dessen Interesse schon deshalb erregte, weil er der Besitzer der vor etwa 100 Jahren begründeten Potsdamer Seidenfabrik ist. Er kaufte die Fahne und zeigte sie dem Direktor des Zeughauses, Major a. D. Dr. v. Ulfshj; dieser erkannte sie als eine von Friedrich dem Großen dem Infanterieregiment Nr. 1 (später v. Schill) verliehene Standarte. In der Schlacht bei Jena verlor das Regiment diese Fahne, und selbstem fehlten alle Nachrichten über sie. Die Direktion des Zeughauses rief dem Besitzer, sie dem Kaiser anzubieten. Dies geschah, und vor wenigen Tagen kam vom Hofmarschallamt die Mitteilung, daß der Kaiser das Geschenk gern annähme und befohlen habe, die Fahne dem Zeughaus zur Aufbewahrung zu übergeben. Der Kaiser hat Herrn Friedrichs mit einem gnädigen Schreiben eine Brillantenkette mit seinem Namenszug und Krone überreicht. Jetzt wird dem Schicksal der Fahne seit 1806 nachgeforscht.

Das Nebeneinkommen. Durch einen eigenartigen Schwundel ist die preuß. Staatskasse um einen nicht ganz unbedeutenden Betrag gewinnlich worden. Im Jahre 1874 starb die Witwe eines Beamten, die bis dahin einige Jahre lang eine Witwenpension bezogen hatte. Die Pension erlosch mit ihrem Tode, ein Sohn aber, den die Frau hinterließ, brachte es fertig, sie noch 15 Jahre lang weiter zu beziehen und sich dadurch ein sehr bedeutendes Einkommen zu verschaffen. Es besteht zwar die Vorschrift, daß die Pensionen ihren Empfänger nicht überschreiten sollen, wenn sie durch eine amtlich beglaubigte eigenhändige Unterschrift nachweisen, daß sie zur Zeit der Fälligkeit des beanspruchten Betrages noch leben. Die Witwe mußte ihren Willensstand durch Unterschrift nachweisen. Ihr Sohn verstand es nun, Beamte, die zur Beglaubigung von Unterschriften beauftragt sind, zu überreden, die von ihm vorgelegten und gefälschten Unterschriften als eigenhändig von seiner Mutter geleistet, zu beglaubigen. Die Vorpiegelungen, die er dazu gebraucht, waren so überzeugend, daß die Beamten ihm Glauben schenken und die Beglaubigung ausstellten, ohne sich von dem Leben und der Willensfreiheit der Frau zu überzeugen. Erst umlagte kam der Schwundel, der in einer solchen Ausdehnung wohl kaum zum zweiten Male dagewesen ist, an den Tag. Für die Beamten aber kann der Mangel an Vorsicht bei derartigen Beglaubigungen leicht unangenehme Folgen haben, da sie unter Umständen gezwungen werden können, dem betrogenen Staate den Schaden zu ersetzen.

„Traume Geigerinnen.“ Mit der Frage, ob die Mitwirkung sogenannter „Kammer Geigerinnen“ unlauterer Wettbewerb ist, werden sich demnächst die Gerichte zu beschäftigen haben. Wegen eine in Berliner Lokalen konzertierende Damenkapelle ist von Konkurrenten Anzeige erstattet worden, daß ein Teil ihrer Mitglieder aus Staatskassen beziehe, die nicht spielen können, sondern zum Schein auf eingeleiteten Geigen mit dem Bogen herumstreichen und, ohne einen Ton hervorzubringen, den Anschein erwecken, als habe man es mit einem vollbesetzten Orchester zu tun. Durch dieses Verhalten würde das Publikum getäuscht und andere Kapellen in ihrem Gewerbe schwer geschädigt.

Seine geplante Reise um die Welt hat für den 14-jährigen Schulknaben N. aus Berlin bereits in Ägypten geendet. Am 2. Uhr nachts griff der Wächter auf einem öden Platz einen Knaben auf, der hinter einem Schaulustwägen den Schlaf des Gerechten schlief. Auf dem Polizeibureau erklärte der Junge trübselig, daß er eine Reise um die Welt vor habe. Er zeigte einen von ihm ausgearbeiteten Plan vor, aus dem ersichtlich war, daß er sich zunächst via Ägypten nach Afrika wenden wollte. Nicht ganz im Einklang mit dem großen Reiseentwurf stand seine Barmittel; er verfügte nämlich nur über 30 Pr. Der Unternehmungslustige wurde im Polizeigewahrsam behalten und die Eltern benachrichtigt, die ihren Sproßling als bald abholten.

Der Sieger im Gordon-Bennett-Rennen ist auf der Rückreise nach Frankreich

schwer verunglückt. In der Nähe von Kirchberg im Hunsrück stürzte er mit seinem Automobil in einen Schaufelgraben und brach sich den Fuß. Er setzte die Reise mit der Eisenbahn fort.

Ein Raubanfall auf ein Automobil. In dem in der Nähe von Eisenach liegenden Dorfe Buttha hielten drei Burschen ein vom Gordon-Bennett-Rennen zurückkehrendes Automobil an, um die Insassen zu berauben. Diese waren indes mit Revolvern bewaffnet und schossen auf die Angreifer. Dem einen von diesen, dem Gelegenheitsarbeiter Nestka aus Eisenach, wurde die rechte Hand zerschossen. Durch den Lärm aufmerksam gemacht, eilten die Dorfbewohner herbei, worauf die Straßendiebe die Flucht ergriffen. Der Gendarmerteil gelang es jedoch bald, sie zu verhaften und ins zuständige Amtsgerichtsgefängnis einzuliefern.

Unglück Grabhändlungen sind in der Nacht zum 20. Juni auf dem Friedhofe zu Falkenstein verübt worden. Die Täter haben sich durch Abreißen einiger Jannstücken Eingang in den Friedhof verschafft und dort eine Reihe von Gräbern in frecher Weise beschädigt. Kreuze wurden heruntergehoben, Grabplatten abgelöst, Grabsteine umgestürzt und eine Platte vollständig zerstört. Von den Tätern fehlt jede Spur. Der Kirchenvorstand hat auf die Ermittlung der Täter eine Geldbelohnung von 50 Mk., ein Bürger eine Belohnung von 100 Mk. ausgesetzt.

Ein seltsamer „Durchfall“ hat sich einem Besuche aus Birmahens zufolge daselbst ereignet. Als eine gewisse Frau Kraft daselbst mit der Zubereitung des Nachstessens in der Küche beschäftigt war, brach plötzlich der Boden der Küche durch und die Frau stürzte mit dem ganzen Rücken in den Herd, Glaschrank etc. in den Stall. Eine Verletzung hat weder die Frau noch das im Stall befindliche Vieh davongetragen. Die Ursache des Einfalles ist noch nicht bekannt.

Waden in Rothringen. Im Kreise Diebshofen in Lothringen sind 13 Wadenstücke festgestellt worden, die sich auf die Industrieorte Neutringen, Rildingen, Agringen und Spayngen verteilen.

Der Tunnel zwischen Europa und Afrika macht wieder von sich reden. Vor etwa zwei Jahren veröffentlichte der Ingenieur Berliner, der Schöpfer der Pariser Stadtbahn, einen Plan, die Straße von Gibraltar zum Jura einer Eisenbahnverbindung zwischen dem europäischen und dem afrikanischen Festlande zu unterwerfen. Jetzt ist sogar ein Ausschuss gebildet worden, der die Ausführung des Projektes in die Wege leiten soll. Vermutlich hält Berliner die Gelegenheit, seinen Plan zu betreiben, jetzt nach Abschluß des englisch-französischen Abkommens über Marokko für besonders günstig. Die spanische Regierung hat sich bereits für das Projekt erklärt, was freilich weniger wunderbar ist, als wenn sie sich auch für die Deckung eines erheblichen Teiles der Baukosten verpflichtet hätte. Der Nachweis, daß der Tunnel zu einem Preise gebaut werden kann, der eine Rentierung des Unternehmens gestatten würde, ist noch nicht erbracht worden.

Eisenbahn-Katastrophe in Spanien. Zwischen Cadix und Lucos entgleiste ein Schnellzug, der dann in Brand geriet. Fünfzig Personen sollen dabei das Leben eingebüßt haben und viele verletzt sein. Über eine verunglückte Vorstellung russischer Bildhauer in Lublin (Russisch-Polen) wird von dort berichtet: „Ein patriotisches Wohlthätigkeitskomitee, dem größtenteils russische Beamte angehörten, hatte einen Vortrag über den Krieg mit Lichtbildern veranstaltet. Der Vortrag war für die Familien der Opfer des Krieges bestimmt. Die Veranstalter waren angenehm überrascht, daß sich in der fast durchweg polnischen Stadt so viele Besucher für einen russisch-patriotischen Vortrag gefunden hatten. Der Vortrag wurde, trotzdem er die Ursachen und den bisherigen Verlauf des Krieges weniger wahrheitsgemäß als in russisch-österreichischem Sinne schilderte, von den Besuchern ruhig angehört. Als aber der Saal zwecks Darstellung der Lichtbilder verbannt wurde und ein Gefecht zwischen russischen und japanischen Truppen im Lichtbilde er-

schien, erscholl plötzlich, zum Entsetzen der russischen Honoratioren, der Ruf: „Bravo Japan! Hoch die Japaner! Nieder mit den Russen!“ Nieder mit dem Jaren!“ Fast das gesamte Publikum stimmte in den Ruf mit ein, dessen Urheber sich bei der im Saale herrschenden Dunkelheit nicht ermitteln ließen; auch eine später eingeleitete Untersuchung blieb ergebnislos. Die Demonstration war von einem polnisch-revolutionären Komitee vorbereitet. Ihr Erfolg zeigt für die Stimmung, die zur Zeit in Russisch-Polen herrscht.“

Wie Großfürst Kyryll gerettet wurde. Anlässlich der Schilderung der „Petropawlowst“-Katastrophe erzählt Don Jaime de Bourbon folgende abergläubische Geschichte: „Der Marineleutnant Rube besuchte vor 5 Jahren ein Kloster, in dem Reliquien aufbewahrt werden. Der Pope gab ihm beim Abschied einen silbernen Ring, der mit den Reliquien in Verbindung gebracht worden war, und bat ihn, sich nie von diesem Ringe zu trennen, da er ihm Glück bringen werde. Der Leutnant wurde später Flügeladjutant des Großfürsten Kyryll. Zu Ostern wollte er, wie es bei den Russen üblich ist, dem Großfürsten ein Geschenk machen. Da er nichts anderes befaß, gab er den Ring hin, von dem er sich 5 Jahre lang nicht getrennt hatte. Einige Stunden später wurde er ein Opfer der „Petropawlowst“-Katastrophe, während der Großfürst wie durch ein Wunder gerettet wurde.“

Durch Entladung von Dynamitpatronen und durch Kanonenschüsse, die über dem Wasserpiegel abgegeben wurden, wird das Aufsteigen der Leichen von der „General Slocum“-Katastrophe in New York beschleunigt. Es sind nun 876 gefunden. Die Untersuchung ergibt eine ungläubliche Fahrlässigkeit der Leitung und Mannschaft.

Auch eine „Frauenbewegung“. Der Kaiser von Anam hat, wie ein französischer Reisender erzählt, 150 Frauen, und er hält besonders darauf, daß sie geschickte Schwimmerinnen sind. Wenn der Kaiser Wasserwild jagt, müssen seine Frauen das getriebene Wild sammeln. Dabei geschieht es öfter, daß sich die Frauen bei strengem Winter eine Brustentzündung zuziehen. Darum kümmert sich der Herrscher aber nicht, und ebensowenig rührt es ihn, wenn eine seiner Kugeln statt des Wildes die Treiberinnen trifft.

Gerichtshalle.

Braunschweig. Der zweite Senat des Oberlandesgerichts verurteilt die Berufung des Grafen Gyru gegen das Urteil des Landgerichts vom 8. Juli d. J. durch das keine Ansprüche gegen die Erben des Herzogs Wilhelm von Braunschweig den Herzog von Cumberland und den König von Sachsen sowie gegen die Stadt Gern als Universalerbin des Herzogs Karl von Braunschweig abgewiesen worden waren.

Wien. Wegen Wahlhülssung waren von der Strafkammer die Ritterschiffgehr Gebirger Rüdiger auf Groß-Saatspe in Pommer zu je sechs Wochen Gefängnis verurteilt worden. Wegen das Urteil hatten sie zunächst Revision beim Reichsgericht eingelegt, diese aber später wieder zurückgezogen. Ein von den Beurteilten an den Kaiser gerichteter Gesandtschaft zwecks Umwandlung der Gefängnisstrafe in entsprechende Festungshaft ist jetzt abschlägig beschieden worden.

Würzburg. Das hiesige Landgericht verurteilte den König. Oberbau-Inspektor — und Sachverwalter des Automobilclubs — Horn, der eine Frau durch Ueberfahren getötet hat, zu drei Monaten Gefängnis.

Stuttgart. Der Scheinbrecher Reich von Darmsteln wurde vom Schwurgericht wegen Kindesentziehung mit nachfolgendem Tode zu 9 Jahr und 1 Monat Zuchthaus verurteilt. Der dem Trümmer ergebene Angeklagte lebte am 23. Januar aus dem Zuchthaus heim, traf aber seine Frau, die davon gelassen war, nicht an und geriet darüber so in Zorn, daß er sein 9 Monate altes krankes Knäblein aus dem Bette riß, nur notdürftig bekleidet in eine Decke wickelte und auf dem Hofe bei 8 Grad Kälte niederlegte, selbst aber dem Knäblein ging, bis er an anderen Morgen mit dem Kusse aufgeweckt wurde, daß sein Kind tot im Hofe liege. Das Kind war während der Nacht erstorben.

Budapest. In diesen Tagen wurde vor dem Schwurgericht in Szegedin gegen die Brüder Sibul, die im Januar den Abgeordneten Grenits aus

Nachricht grausam hingerichtet hatten, verhandelt. (Nach ihrer Angabe habe Grenits ihren Vater um Geld und Gut gebracht.) Sibul und Georg Sibul wurden von den Geschworenen freigesprochen, weil sie die Tat in einem unzurechnungsfähigen Zustande begangen hätten. Die Angeklagten wurden sofort auf freien Fuß gesetzt.

Zigeunerplage.

Der Kieler Zig. wird geschrieben: In starkem Maße wurde in der letzten Zeit das nördliche Schleswig von Zigeunerbanden heimgesucht. Größere Banden in der Stärke von 40 bis 50 Köpfen tauchten bald an der Ostküste, bald an der Westküste auf und suchten in den Dörfern ihren Unterhalt. Meist schlugen sie ihr Nachlager in unmittelbarer Nähe von Ortschaften auf, die kein großes Aufgebot an Polizeimannschaften stellen konnten, so daß sie eines ungehörten Treibens sicher waren. Außerlich entbehrte ein solches unter freiem Himmel aufgeschlagenes Nachlager nicht der Romantik, richtig betrachtet war es jedoch eine regelrechte Brandstiftung. Die Pferde wurden in die nächsten Fennen getrieben. Feuerungsholz wurde da genommen, wo man es fand. Lebensmittel mußten die Bauern geben, wobei sich besonders die „halbe Weiblichkeit“ des braunen Landstrafenvolks durch eine geradezu klassische Verliebtheit hervorhob. Hier und da kam es freilich zu feindseligen duddbaren Ausschreitungen und Aufbrüchlichkeiten. Bei Tondern verursachte eine lagernde Bande durch Auskreichen von Pfählen und Eckkulturen in einer Baumschule einen Schaden von 600 bis 700 Mk. Außerdem waren von den Pferden der Truppe größere Strecken Gras abgeweidet und mehrere Landleute fanden am Morgen ihre Kühe bis zum letzten Tropfen gemolten vor. In Löt war die Bande so aufdringlich geworden, daß man abends um 9 Uhr die Feuerwehr alarmierte, die dann mit gefüllten Spritzen einen Sturmangriff auf das Zigeunerlager unternahm. Zur nothwendigen Entschleunigung kam es nicht, da die braunen Gesellen flugweise vorher zerstreut gaben und im Dunkel der Nacht verschwanden. Ein gleich tübler Empfang wurde der Bande an der dänischen Grenze zuteil, die man zu Wagen in gestrecktem Galopp zu überschreiten gedachte. Selber war der schnelle Plan, ohne die Enschlossenheit der dänischen Grenzwahe — zehn bis zwölf hochgewachsene handfeste Männer — in Betracht zu ziehen, gemacht worden. Das energische Einschreiten der dänischen Grenzwahe brachte es fertig, daß der ganze Stamm sich fünf Minuten später, greuliche Verwünschungen auf das ungalante Nachbarland ausstößend, wieder auf deutschem Boden befand. Kenner berechnen den vom Lande aufzubringenden Beitrag zu den Unterhaltungskosten eines 40 bis 50 Köpfe starken Zigeunertrupps auf 25 Mk. täglich.

Buntes Allerlei.

1. Was ist eine „eidesstattliche Versicherung“? Diese Frage ist jetzt vom Reichsgericht genau präzisiert worden. In einer Revisionsentscheidung sprach sich das Reichsgericht dahin aus, daß eine an Eidesstatt abgegebene Versicherung, die bekanntlich niedergeschrieben eingereicht wird, nur dann rechtsverbindliche Wirkung habe, wenn sie einem ordentlichen Gerichte gegenüber abgegeben worden ist. Den Staatsanwaltschaften wie andern Behörden und Privatpersonen abgegebene eidesstattliche Versicherungen seien rechtswidrig, hätten daher keine Beweiskraft und wählten lediglich als eidesstattliche Pöteuerungen angesehen werden.

2. Der Lokomotivstanken. Zahlreiche Waldbrände der letzten Zeit sind erwiesenermaßen dadurch entstanden, daß sich das trockene Adichungsgas oder Fallholz durch Funken entzündete, die aus den Eisenbahnumhüllungen flogen. Das Maschinenführer- und Heizpersonal ist nun daran erinnert worden, daß das Nachfüllen von Kohlen und die Draufnahme der Asche nicht in der Gegend von Dämmern zu geschehen hat und möglichst auch beim Passieren von Waldstrecken zu vermeiden ist.

war, zog er sich tiefbeschämt unter ein Möbel zurück.“ Romanes erzählt eine häßliche Geschichte von der Witt eines Papageis. Eines Tages hatten die Rabe und der Papagei einen Streit; nach einigen Zornesausgeburten machten sie aber Frieden, wenigstens anscheinend. Ungefähr eine Stunde später rief Polly, der Papagei, der auf dem Tischrande saß, mit liebevoller Stimme: „Puff, Puff, komm doch, komm doch Puff.“ Bei diesem Ruf kam die Rabe Puffy heran und hob ihren Kopf in aller Unschuld an. Darauf wartete Polly aber nur, denn er ergriff mit seinem Schnabel eine Milchschale, die in der Nähe stand, goß sie über die Rabe und sog davon, während Puffy ganz von dem Drei bedeckt war.“

Gerichter Korn. Student (zu seinem Vater, der mühselig den Berg hinaufgestiegen war): „Schau, Vater, wie schön es da unten ist!“ — Vater: „Dummer Junge, warum fährst du mich dann herauf, wenn es unten so schön ist!“

Vorbereitung. Student: „Schon nach Haus?“ — Kollege: „Ja, morgen kommt mein Alter, da muß ich noch Studienbücher aufschneiden, Lesezeichen fallen und Fleder und Gelschoren in die Bücher machen.“ (M. v. v. v.)

Doßhaft. Herr: „Was Feuilleton Berichtin für reizende Fäße hat! Haben Sie schon jemals etwas Kleineres gesehen?“ — Dame: „O ja, ihre Stiefel!“

Wie meint er's? „Was sagen Sie zu der Ohnmacht meiner Frau, Herr Doktor?“ — Doktor: „Diesmal scheint er tatsächlich Schwindel zu sein!“ (2017)

Holländern entwenden konnte. Aber ein fähner und schlauer Bewohner Cornwalls, James Sherman, beschloß, das Geheimnis auf jeden Preis zu entdecken; er ging nach Holland, schlich sich mit großer persönlicher Gefahr in die Fabrik ein und brachte bei seiner Rückkehr das Geheimnis nach England mit.

Die Tiere als Spahmacher.

b. Aber dieses Thema schreibt Henri Coupin in der „Revue“ einen unterhaltenden Artikel, in dem er eine Anzahl hübscher Beobachtungen aus dem Tierleben zusammenstellt. Der Sinn für Späße, der so verbreitet bei den Menschen ist, kommt auch bei manchen Tieren vor. Die Hosen, die die Tiere veranstalten, haben jedoch nicht nur den Zweck, sie zu beäugeln, oft dienen sie auch dazu, sich zu rächen oder sich irgend einen Vorteil zu verschaffen. Einen Fall einer richtigen „Komödie“ hat Sevallant von einem seiner Affen berichtet, Recs, den er im Verdacht hatte, daß er ihm Eier fehlte. „Ich stellte mich eines Tages auf die Sauer, um zu warten, bis die Henne durch ihr Gackern ankündigte, daß sie ein Ei gelegt hatte. Recs lag gerade auf meinem Wagen; kaum hatte er das erste Gackern des Huhnes gehört, als er sofort herabsprang, um das Ei zu holen. Als er mich sah, blieb er plötzlich stehen und nahm eine völlig gleichgültige Haltung an, wiegte sich einige Zeit auf den Hinterfüßen, blinzelte unschuldig mit den Augen, kurz, brauchte alle Mittel, um mich von seiner Fährte abzubringen und über sein Vorhaben zu täuschen.“ Man

konnte glauben, daß es sich um ein Kind handelte, das bei einem Vergehen ertrappt ist. Die Hunde haben oft ein Ziel, wenn sie ihre Verstellung vollführen. Ich hatte einen Hund, der zu hinken anfing, um nicht bestraft zu werden, wenn er aus dem Hause kam, dessen Vortreten ihm verboten war. Und zwar hinkte er um so stärker, einen je größeren Raub er begangen hatte, so daß schließlich seine Durdtrieblichkeit ihm zum Schaden wurde, da sie mit Sicherheit anzeigte, daß er in der Küche oder Vorratskammer gestohlen hatte. M. W. Gros erzählt folgenden ansehnlichen Zug von einem Terrier: Dieser Terrier liebte sehr, die Fliegen an den Fensterscheiben zu fangen, aber es ärgerte ihn, daß man sich über ihn lustig machte, wenn ihm ein Flieg nicht glückte. Eines Tages lagte ich absichtlich übertrieben laut bei jedem Winklingen von seiner Seite, da ich sehen wollte, was er tun würde. Meine Heiterkeit trug dazu bei, ihn noch ungeschickter zu machen. Endlich wurde er im Zimmer darüber so groß, daß er in Erwägung eines wirklichen Hangs sich anstellte, ob er eine Fliege gefangen hatte; er machte die entsprechenden Bewegungen mit dem Munde und mit der Zunge und rieb seinen Hals gegen den Fußboden, wie um sein Opfer zu zerdrücken — worauf er mich mit triumphierender Miene ansah. Er hatte seine kleine Komödie so gut gespielt, daß er mich sicher geirrt hätte, wenn ich nicht zufällig bemerkt hätte, daß die Fliege noch immer an der Fensterscheibe saß. Ich lenkte seine Aufmerksamkeit auf diese Tatsache und darauf, daß keine tote Fliege am Boden lag; als er sah, daß seine Heuchelei entlarvt

STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYSIN

Wegen Reinigung der Geschäftsräume werden
Freitag und Sonnabend den 1. und 2. Juli 1904
 bei der unterzeichneten Behörde nur dringliche Geschäfte erlebigt.
 Pulsnitz, am 16. Juni 1904. **Königliches Amtsgericht.**

Bekanntmachung.

Die **Gebeliste** für das Schuljahr 1904-1905 liegt vom
25. Juni bis 12. Juli d. J.
 in den Vormittagsstunden von 9-12 und nachmittags von 3-5 Uhr bei dem Schulgeld-
 kassierer Herrn **Ferdinand Schöne** hier, Nr. 61, zur Einsicht aus. Einwendungen bez.
 Erlaß des Schulgeldes sind in der Zeit bei dem Unterzeichneten anzubringen.
 Bretinig, den 24. Juni 1904.
Der Schulvorstand.
 P. Gold, Vors.

Consumverein Pulsnitz und Umgegend,

c. G. m. b. H.
 Bei der am 18. d. M. erfolgten **Auflösung** der 1901 ausgegebenen **unkündbaren**
Hausanteilscheine sind folgende Nr. gezogen worden:
 11, 15, 16, 20, 33, 36, 50, 54, 59, 71, 73, 85, 88, 96, 98, 127, 128, 129, 129,
 129, 123, 138, 139, 141, 146, 147, 152, 154, 155, 159, 163.
 Die Inhaber dieser Scheine werden aufgefordert, am **1. Juli 1904** in unserer
Verkaufsstelle Bretinig gegen Rückgabe der Hausanteilscheine den Kapitalbetrag in Empfang zu nehmen.
 Auch werden am selbigen Tage die Zinsen für die übrigen unkündbaren Hausanteil-
 scheine ausgezahlt.
 NB: **Bestellungen auf Kohlen** in Fuhren von mindestens 20 Str nimmt
 entgegen die **Verkaufsstelle Bretinig** und **Otto Pottrich, Großröhrsdorf.**
Die Verwaltung.

Zur gefälligen Beachtung!

Aus Anlaß unseres
Wohschliessungstages,

am 24. Juni d. J., sind uns von Verwandten, Freunden und Bekannten von
 nah und fern eine so überaus große Zahl von Glückwunschkarten, Blumenböden
 schönsten und feineren Art, desgleichen vielen anderen Geschenken nebst Ueber-
 raschungen zu teil geworden, daß es uns unendlich ist, jedem einzelnen besonders
 unseren Dank dafür ausdrücken zu können; wir fassen dies deshalb hiermit zusammen
 und sagen allen, welche uns somit geehrt und uns ihre liebevolle Anteilnahme
 bezeugt, hiermit für alles, was uns zu teil geworden, unseren herzlichsten
 Dank.

Wenn so der ganze Lebenslauf,
 Da hört die Liebe nimmer auf.

Bretinig, am 24. Juni 1904.
Hd. Ferdinand Schöne u. Frau.

Schützenhaus.

Sonntag den 3. Juli
Blumenball mit Damen-Engagement,

wozu freundlich einladet **Ernst Sänel.**

Max Büttlich,

= grösstes Schuhwarengeschäft hier =
 empfiehlt zur jetzigen Saison in sehr großer Auswahl
für Herren:

ff. hohe **Vorkalf-Schuhstiefel**, Stiefeletten, 1-teilig in Kalfspiegel,
 Kalf- und Rindleder, sowie **Hauschuhe** mit Gummi und zum **Schnüren**;
für Damen und Kinder:

ff. hohe **Vorkalf-Knopfstiefel**, niedrige zum **Schnüren** in Vorkalf,
 Kalf-, Rips- und Kalfleder, ferner eine große Auswahl in **Kinder-Jahr-**
schuhen.

B. Sämtliche Artikel werden auf Wunsch nach Maß gefertigt.
 D. D.

Spitzen, Gardinen und Stickereien

empfiehlt in stets neuesten Dessins zu soliden Preisen
Sermann Schölzel Nr. 75



Freilauf-Naben

zu kammend billigen Preisen.

Ein Probe-Abonnement für 15 Pfennig.

Um jedermann Gelegenheit zu geben, die an dieser Stelle schon oft empfohlene, täglich
 erscheinende

Berliner Abendpost

mit ihren vielen Beilagen kennen zu lernen, liefern wir gegen Einsendung von nur 15 Pf.
 in Briefmarken die „Berliner Abendpost“ eine Woche lang täglich unter Kreuzband an jede
 uns zu diesem Zwecke mitgeteilte Adresse und fügen eine kleine, aber in 6 Farben sauber
 ausgeführte Karte vom **japan. russisch. Kriegsschauplatz** gratis bei.

Berliner Abendpost
 Berlin S.W., Kochstr. 23/24.

Alle Postanstalten und Briefträger nehmen Abonnements auf Juli, August, September
 für Mk. 1,80 und auf Juli allein für 60 Pfennige entgegen. — Wer die vollzogene Post-
 quittung an uns einschickt, erhält die bis 1. Juli noch erscheinenden Nummern sowie die
 oben erwähnte Kriegskarte umsonst und portofrei.

Die **Berliner Volks-Zeitung** erscheint täglich 2 mal

morgens und abends

Probenummern unentgeltlich

Abonnementspreis pro Quartal 2,40.

„Berliner“

Volks-Zeitung

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Chefredaktor: **Karl Vollrath.**

Gratis: Gutenberg's Illustr. Sonntagsblatt.
Interessante Leitartikel.

„Moderne Weltanschauung.“

Schnelle und zuverlässige Berichterstattung über alles Wissenswerte.

Unabhängiger und ausführlicher Handelsreit.

Theater, Kunst, Kunst, Wissenschaft, Technik.

Spannende Romane und Novellen beliebter Autoren.

Neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir gegen Einsendung der Abonnements Quittung
 die Zeitung bis Ende Juni schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband unentgeltlich.

Expedition der „Volks-Zeitung“

Berlin W. 35, Lützowstrasse 105.

Frauenverein Bretinig.

Freitag den 1. Juli abends 8 Uhr im
 Gasthof zum Aker. D. B.

Turnverein.

Sonntag den 10. Juli d.
 J. Gautzschfahrt nach **Pu-**
tau.

Diejenigen Mitglieder, welche sich daran
 beteiligen wollen, haben ihre Anmeldung bis
 Ende Juni beim Turnwart **Begold** zu be-
 wirken. D. B.



Möbel

in großer Auswahl
 empfiehlt zu billigen Preisen

Emil Beck.

Großröhrsdorf, Sohestraße.



Das Beste ist
 das Billigste!

Schutzmarke.

Darum laßt man nur

Fiedemann's Bernstein-

Fußbodenlack mit Farbe.

Schön trockenend. — Ganz unerschütterlich

— Schausstellung Paris 1900

goldene Medaille.

Niederlage in Bretinig bei:

W. H. Seben

H. Goth. Horn.

Wringmaschinen

in nur guter Qualität empfiehlt billigt
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Dachfenster,

Bayerplannen, Orientieren, Platten und Rohre
 empfiehlt billigt

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Kravatten,

Chemisches und Manchetten empfiehlt billigt
Reinhold Vitterlich, Schneidermeister.

Zeugschuhe

für Damen zum **Schnüren** und mit **Gummis**
 an der Seite in sehr großer Auswahl.

Bitte bei Bedarf um gütigen **Anspruch.**
Max Büttlich.

Spiegeln,

als

Bilder, Trumeaux, Wand-, Toiletten-
 und Tische, ferner Spiegelische und **Roh-**
 zugs empfiehlt billigt

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

1 Logis

im **Niederborje** ist zu ver-
 mieten und 1. Juli bester-
 bar. Wo? sagt die Exped. d. B.

Rio,

höheres Mittel zur **Beiligung** von
 Hautläsen, **Wundläsen**, **Amphien**
 und anderem **Ungezieher**, empfiehlt
H. Goth. Horn

Drahtzaun,

Däcken, Schenkeln, Spaten und **Rechen**
 empfiehlt billigt

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Eine **schwarzseidene Frauenhaube**
 gef. **Ab. Nr. 203.**



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Ach! was nicht blüht zur rechten Zeit!

Ach! was nicht blüht zur rechten Zeit
Und glüht am rechten Ort,
Das bringt es in der Welt nicht weit
Und müht umsonst sich fort!

Du Veilchen unterm Rosenstrauch
Wie hold dein Duft auch weht:
Die Rose hat noch süßern Hauch!
Umsonst — du blühest zu spät.

Du Stelein in der Vollmondnacht
Wie klar du blickst darein —
Umsonst dein Auge blüht und lacht,
So nah dem hellen Schein!

Ach, was nicht blüht zur rechten Zeit
Und glüht am rechten Ort,
Das bringt es in der Welt nicht weit
Und müht umsonst sich fort!

Um der Liebe willen.

Roman von Reinhold Ortmanu.

(Nachdruck verboten.)

Baron Eberhard von Alten, Besitzer des stark verschuldeten Gutes Lindenhof, befindet sich zur Zeit in Berlin, um seiner Pflicht als Abgeordneter zu genügen. Da wird ihm der Besuch des Herrn Normann gemeldet, den er als Sohn seines verstorbenen Inspektors hat erziehen lassen. Wolfgang Normann ist Ingenieur und trägt seinen Wohlwäter um Rat bezüglich Übernahme einer Fabrikdirektorstelle. Nach längerem Verasthlanen entschließt sich Wolfgang, die Stelle nicht anzunehmen. Baron Eberhard ladet Wolfgang zum Mittagessen ein, wo er die Baronesse Marat, die er heimlich liebt, trotzdem eine große Klust sie von einander trennt, deren Cousine Wirth, die Baronin von Alten und den jungen Baron Viktor von Alten antrifft. Eben hat ein Ge-

spräch begonnen, als dem Baron Eberhard der Rentier Franz Wagenhoff gemeldet wird. Nur ungern empfing der Baron denselben, da er wußte, daß Wagenhoff, dem er verschuldet war, nur in Geldangelegenheiten kam. Nach

kurzen geschäftlichen Mitteilungen schlug Wagenhoff dem Baron ein Darlehn von 40 000 Mark ab, wollte ihm aber finanziell helfen, wenn ihm der Baron seine Tochter Margot zur Frau gebe. Dieser wies dem Besucher entrüstet die Tür. Mißgestimmt trat Eberhard bei den Seinen wieder ein und da sich sein Mißmut der ganzen Gesellschaft mitteilte, verabschiedete sich Wolfgang Normann bald darauf. Viktor hat seinen Vater um eine Unterredung, da er einer Summe Geldes bedurfte, die er im Spiel verloren; leider mußte der Baron seinem Sohn gestehen, daß er selbst nichts besitze, und tröstete ihn auf einige Tage. Er wollte nach Linden-



Gute Kameraden Nach dem Gemälde von A. Koefer.

hof fahren und einen Teil des Waldbestandes abholzen lassen. Als er dort angelangt war und dem Förster seinen Plan mitteilte, war dieser sehr traurig und erregt und gab seinem Unmut dem Inspektor gegenüber Ausdruck. Der Baron hing sich am Morgen des nächsten Tages die Büchse über die Schulter, um noch einmal den Wald zu besuchen und gab Befehl, den Wagen bereit zu halten, er wollte nachmittags zur Bahn fahren, um gleich nach Berlin zurückzukehren. Vergeblich wartete der Wagen, und als der Baron am Abend noch nicht zurückgekehrt war, machten sich die Bedienten unter Führung des Försters auf, den Vermissten zu suchen. Man fand ihn mit einer Wunde im Hinterkopf entseelt im Walde. Anscheinend war er über eine Wurzel gestürzt, dabei hatte sich das Gewehr entladen und ihm die tödliche Verletzung beigebracht. Der tote wurde ins Schloß gebracht. Als Viktor von Alten auf die Nachricht von dem Tode seines Vaters nach Lindenhof geeilt war, fand er bei der Durchsicht der Papiere eine Lebensversicherungspolize über 300 000 Mark, und diese Summe, das hatte er bald herausgefunden, würde fast das einzige sein, was der Familie des Toten blieb, wenn alle Schulden bezahlt sein würden. Groß war die Zahl der Teilnehmenden, die zum Begräbnis herbeieilten. Auch Franz Wagenhoff war gekommen und bot Viktor bereitwillig Rat und Hilfe an, die aber dankend abgelehnt wurden. Bald erschien auch ein Agent der Versicherungsgesellschaft und erklärte, die Summe nicht auszahlen zu können, da in der Polize die Klausel enthalten sei, daß bei Selbstmord der Vertrag hinfällig sei, und eine alte Frau beim Holz sammeln gesehen, daß der Baron sich selbst erschossen habe. Franz Wagenhoff riet Viktor, es auf einen Prozeß antommen zu lassen, und da auch Margot ihren Bruder dazu riet, gab derselbe seine Einwilligung. Nach dem Begräbnis stellte sich die Vermutung Viktors bald zur Tatsache heraus, daß der Familie nicht mehr blieb, als ein Kapital, dessen Zinsen sich auf 500 Taler belaufen. Zwei Monate sind seit dem Tode des Barons vergangen, da sucht Viktor eines Tages seinen Jugendgepfeilen Wolfgang Normann auf, der eben das Anerbieten des Fabrikbesizers noch einmal erhalten, als Direktor einzutreten. Viktor erzählt Wolfgang, der sich seit dem Begräbnis einer angestrengten Tätigkeit hingeeben und von der Verarmung der Familie seines Wohltäters nichts weiß, daß er sich auf der Suche nach einer Pension für seine Angehörigen befinde, die in einem kleinen Hotel wohnen, aber alles war zu teuer. Wolfgang erklärte sich sofort bereit, eine Wohnung für die Damen zu besorgen und er fand auch in dem Pensionat des Fräulein Plochow etwas Passendes. Er staunt waren die Baronin, Margot und Edith über den billigen Preis von 150 Mark den Monat, bezogen aber sogleich die Pension. Normann nahm die Stelle als Fabrikdirektor an. Bald war die an Luxus gewöhnte Margot der kleinen Wohnung überdrüssig und auch die Baronin lag Edith, die die bescheidene Kaffe führte, fortwährend mit Klagen in den Ohren. Alle Bekannten aus der früheren Zeit hatten sich von ihnen zurückgezogen und so kam es, daß Viktor und Wolfgang die einzigen Besucher in der Pension waren. Viktor hatte eines Tages gespielt, eine größere Summe verloren und Edith hatte ihrem Cousin mit ihrem kleinen Privatvermögen geholfen. Nun holte er die drei Damen und Wolfgang, der mit Erfolg die Stelle als Fabrikdirektor bekleidete, zu einer Fahrt nach Potsdam ab. Im Park von Sanssouci traf die Gesellschaft mit einem früheren Verehrer Margots zusammen, der aber nur gezwungen den Gruß Viktors erwiderte. Auf der Rückfahrt mit dem Dampfschiff wurde noch einmal in eine Gartenwirtschaft Einker gehalten und als Wolfgang und Margot zufällig beide allein am Strande promenierten, machte der junge Fabrikdirektor der Baronin eine Liebeserklärung, die von derselben nicht abweisend aufgenommen wurde. Um zur Bahn zu gelangen, mußte man einen Waldweg passieren und da begegnete ihnen der Graf Acladi Avragin, der sich besuchsweise in Berlin aufhielt. Nach der Vorstellung, bei welcher der Graf Margot bewundernde Blicke zugeworfen, verabschiedete man sich bald und Margot ersuchte ihren Bruder, mit dem Grafen Verkehr zu suchen und denselben bei ihnen einzuführen. Viktor war nun bald mit dem Grafen, der ein passionierter Spieler war, befreundet und verlor an denselben eine größere Summe. Um dieselbe bezahlen zu können, blieb ihm nichts übrig, als einen Wucherer aufzusuchen, den Rentier Martin Zancler, der, gerade seine Zeitung lesend, ihn gemächlich empfing. Ueber seine Brille hinweg sah er den Eintretenden scharf an.

[Verteilung.]

„Ich habe die Ehre, Herr Baron! Bitte, Platz zu nehmen. Was verschafft mir das Vergnügen?“
„Ich brauche Geld, Herr Zancler!“ sagte Viktor ohne alle Umschweife. „Und zwar noch heute — gleich auf der Stelle. Ich bewillige Ihnen im vorhinem jede Vergütung. Nur lassen Sie uns rasch zum Ziele kommen. Sie wissen, daß Sie an mir nichts verlieren werden.“
„Wie kann ich das wissen, Herr Baron! Ich weiß nur, was

ich sehe. Und ich sehe vorläufig nichts, als daß Sie in Verlegenheit sind. Und dann — was soll ich daraus machen? Sie sagen kurzweg: ich brauche Geld! Was heißt das? Fehn Mark sind Geld, und hunderttausend Mark sind auch Geld! Kann ich's Ihnen vom Gesicht ablesen, wie viel Sie von mir zu erhalten wünschen?“
„Sagen wir also: Sechstausend Mark.“
„Sechstausend — schön! Das ist eine runde Summe. Und gegen welche Sicherheit, Herr Baron?“
„Ich gebe Ihnen einen Wechsel auf drei Monate — meiner wegen über achttausend, wenn es nicht anders sein kann.“
„Einen Wechsel auf drei Monate? Und mit wessen Unterschrift?“
„Mit der meinigen natürlich. Und ich verpfände Ihnen mein Ehrenwort für pünktliche Einlösung.“
„Ist das alles, Herr Baron?“
„Ja! Ich denke, es sollte Ihnen genügen.“
„Nein — mit Ihrer gültigen Erlaubnis — es ist mir als Sicherheit zu wenig. Wenn Sie den Wechsel am Fälligkeitstage nicht bezahlen, was soll ich da mit Ihrem Ehrenwort anfangen? Es gibt keinen Menschen in ganz Berlin, bei dem ich's diskontieren könnte. Und wovon wollen Sie mir die stattliche Summe zurückbezahlen, da Sie doch kein Vermögen haben?“

Viktor biß sich in die Lippen. Nach einem kurzen Zögern sagte er: „Ich führe gegen eine Versicherungsgesellschaft“) einen Prozeß um dreimalhundertundsechzigtausend Mark — und ich werde diesen Prozeß gewinnen.“
„Ich werde der erste sein, Ihnen zu gratulieren, Herr Baron! Aber wo steht geschrieben, daß Sie ihn gewinnen müssen? Ein sicheres Guthaben von zehntausend Mark ist zehntausendmal besser als ein Prozeß um eine Million. Und noch dazu gegen eine Versicherungsgesellschaft! Es tut mir aufrichtig leid, aber ich kann das Geschäft nicht mit Ihnen machen.“
Viktor atmete schwer. Es kostete ihm ersichtlich eine furchtbare Ueberwindung, auch nach dieser blühenden Abweisung noch auf seiner Bitte zu beharren. „Warum schlagen Sie es mir ab?“ fragte er. „Habe ich Ihnen meine alte Schuld nicht auf Heller und Pfennig bezahlt?“
Herr Martin Zancler schob seine Brille etwas höher und sah ihm mit einem nicht eben angenehmen Lächeln ins Gesicht. „Ja wohl, auf Heller und Pfennig! Ich habe es nicht vergessen, denn ich habe ein gutes Gedächtnis, Herr Baron! Ich erinnere mich des Tages, da Sie mich bezahlten, als ob es gestern gewesen wäre. Sie waren nicht sehr freundlich gegen mich an jenem Tage, so viel ich weiß.“

Viktors Augen besteten sich auf die zerfahrene Kante des Teppichs, dessen Muster kaum noch zu erkennen war. „Ihre Drohungen hatten mich gereizt“, erwiderte er verlegen. „Ich gebe zu, daß ich hätte höflicher sein können. Aber Sie sollten das vergessen, Herr Zancler! Es ist nicht großmütig, daß Sie sich dafür heute an mir rächen wollen.“
„Der sagt, daß ich mich rächen will? Sehe ich aus wie ein rachsüchtiger Mensch? Aber Sie haben mich damals einen Salsabianer genannt, und ich möchte nicht, daß Sie mir den Namen noch einmal geben, Herr Baron! Könnten Sie mir eine Sicherheit bieten, so würde ich das Geschäft mit Ihnen machen — ohne jede weitere Vergütung als gegen sechs Prozent Zinsen und ein Prozent Provision. Auf ein Risiko aber lasse ich mich nicht ein. Ich habe einmal als Menschenfreund an Ihnen gehandelt; aber ich tue es nicht wieder, nachdem Sie mich zum Dank dafür beschimpft haben wie einen gemeinen Vandalen.“

Viktor kannte den Mann zur Genüge, um zu wissen, daß nach dieser Erklärung nichts mehr von ihm zu erhoffen war. Und er gewann es auch nicht über sich, sich noch tiefer zu demütigen. Mit kurzem Gruße drehte er sich um und verließ das Zimmer.
„Wieder also durch meine eigene Schuld!“ knirschte er, während er die Treppe hinabstieg. „Warum auch mußte ich dem Schurken damals die Wahrheit sagen! Es war eine erbärmliche Genugtuung — und nun habe ich meinen Lohn.“

Als er planlos weiter ging, fiel ihm ein, daß gestern wieder Verhandlungstermin in seinem Prozeß gegen die Versicherungsgesellschaft angestanden habe. Es hatten schon mehrere derartige Termine stattgefunden, ohne daß er von seinem Anwalt benachrichtigt worden wäre, wie die Dinge eigentlich lagen. Eine Entscheidung war sicherlich auch gestern noch nicht erfolgt; aber in der unbestimmten Hoffnung, doch vielleicht etwas Günstiges zu vernahmen, lenkte der Regierungsdirektor seine Schritte zum Bureau des Advokaten. Er mußte eine Weile zwischen anderen Klienten im Vorzimmer warten; denn der Herr Rechtsanwalt war eben durch eine wichtige Konferenz in Anspruch genommen. Aber er wartete geduldig und war zufrieden, einen Vorwand zu haben, der ihn die Heimkehr noch um einige weitere Viertelstunden hinaus-

) Sie in unserer Roman erwähnte Versicherungsgesellschaft ist nicht mit der Gesellschaft „Prudencia“ in Frankfurt a. M. identisch.

schließen ließ, diese Heimkehr, vor der er ein Grauen empfand wie vor der Vorstellung von etwas Entsetzlichem.

Endlich aber kam auch an ihn die Reihe, und er trat mit klopfendem Herzen über die Schwelle des Arbeitszimmers. Der Anwalt war verbindlich und zuvorkommend wie immer; aber Viktor sah sogleich, daß sich eine gewisse Verlegenheit in seinen Zügen kundgab.

„Sie kommen, sich nach dem Resultat der gestrigen Verhandlung zu erkundigen,“ sagte er. „Es war meine Absicht, Ihre Frau Mutter davon noch heute in Kenntnis zu setzen.“

„Die Angelegenheit ist also endlich um einen Schritt weiter gekommen?“ fragte der Baron beklommen. „Wir dürfen uns vielleicht auf eine baldige Entscheidung gefaßt machen?“ — „Soweit

es sich um die erste Instanz handelt — ja! Aber ich darf Ihnen nicht verhehlen, Herr von Alten, daß diese Entscheidung wahrscheinlich nicht zu unseren Gunsten ausfallen wird. Die Witwe Fabian ist gestern als Zeugin vernommen worden.“

Viktor starrte ihn mit fast blöden Ausdruck an. „Ah! Und sie ist bei ihrem albernem Märchen geblieben —?“

„Die Frau hat ihre Aussage bekräftigt, Herr Baron — und es wird kaum möglich sein, ihr eine bewiesene Unwahrheit nachzuweisen. Trotz ihrer geringen Intelligenz war sie in ihren Angaben von erstaunlicher Sicherheit. — Keine meiner Zwischenfragen vermochte sie aus der Fassung zu bringen und sie zu einem Widerspruch mit

früher gethanen Aeußerungen zu verleiten. Sie beharrt bei der Behauptung, den Vorgang aus unmittelbarer Nähe beobachtet zu haben, und es ist besonders fatal, daß sich die von ihr gegebene Darstellung recht gut mit dem

Sektionsbefunde vereinigen läßt. Ich darf nach dem Eindruck dieses gestrigen Termins, wie gesagt, nicht mehr

hoffen, die Richter der ersten Instanz zu einer für uns günstigen Auffassung umzustimmen.“

Der Assessor hatte die Empfindung, als ob eiskalte Finger sich mit krampfhaftem Druck um sein Herz zusammenschloßen. Er mußte nach Atem ringen, ehe er tonlos hervorzubringen vermochte: „Das heißt also: wir werden den Prozeß verlieren?“

Vor dem Landgericht — vermuthlich! Aber es ist ganz selbstverständlich, daß wir Berufung einlegen. Nachdem die Hoffnung, daß die Frau ihre Aussage vor Gericht nicht aufrecht erhalten werde, sich als trügerisch erwiesen hat, müssen wir es eben von einer ganz anderen Seite angreifen. Es gilt jetzt, Beweise für die Un glaubwürdigkeit der Zeugin zusammen zu tragen, und ich bin da schon auf einer — wie mir scheint — sehr viel versprechenden Bahre. Da sie bisher unbescholten ist, würde eine Verdächtigung

nach der moralischen Seite hin sich kaum genügend rechtfertigen lassen. Aber die Person hat wiederholt an Krankheitsfällen gelitten, die nach der Schilderung von Nachbarn mit unabweisbaren Gesicht- und Gehörshalluzinationen verbunden waren. Ein tüchtiger Detektiv wird uns in einigen Wochen oder Monaten leicht das erforderliche Material verschaffen, mit dessen Hilfe wir ein für uns günstiges psychiatrisches Gutachten über den Geisteszustand der Zeugin erlangen können. Ist aber ihre Glaubwürdigkeit erst einmal erschüttert, werden wir mit den übrigen gegnerischen Beweisen, die auf ziemlich schwachen Füßen stehen, verhältnismäßig leichtes Spiel haben.“

Viktor hatte zuletzt nur noch einen Schwall von Worten gehört, deren Sinn er nicht mehr verstand. Das eine nur war ihm

klar geworden, daß seine Familie den Prozeß verlieren würde, und die Hoffnungen, mit denen der Anwalt seinen Mut neu zu beleben suchte, vermochten dieser Gewißheit nichts von ihrer niederschmetternden, zermalmenden Macht zu nehmen.

Er stammelte ein paar Worte von seiner Zuversicht auf einen glücklichen Ausgang und von seinem unbedingten Vertrauen in die Geschicklichkeit des Sachwalters, und dann tastete er sich nach der Thür, mit einem flimmernden Schleier vor den Augen, und von einer schrecklichen Angst erfüllt, daß er im nächsten Moment ohnmächtig zusammenbrechen könnte.

Aber er gelangte doch glücklich auf die Straße hinaus, und die rauhe, feuchtkühle Herbstluft, die ihm da entgegen schlug, brachte den beängstigten Anfall zum Weichen. Nur der heftige, bohrende Kopfschmerz, der ihn seit dem Erwachen quälte, blieb zurück und steigerte sich auf dem Heimwege nach seiner Wohnung so sehr, daß er zuweilen die Augen schloß und die Zähne wüthend zusammenbeißte.

Neidend warf er sich droben auf das Sofa und presste das Gesicht in die Hände. Er hatte im Vorhinein gewußt, daß seine Bemühungen ohne Erfolg sein würden; aber es mußte doch noch irgendwo in einem Winkel seiner Seele etwas wie Hoffnung gewesen sein, daß sich ein Wunder ereignen könnte, um ihn zu retten. Und nun erst war ihm auch der letzte Zweifel geschwunden, daß er verloren sei — rettungslos verloren.

Die Birkin trat ein, um ihm einige Briefe und Zeitungen zu bringen, die mit der Post angekommen waren. Sie fragte in gleichgültiger Tone, ob ihm etwas fehle, und um allen weiteren lästigen Aeußerungen ihrer Teilnahme vorzubeugen, sprang er auf. „Nein, es geht mir sehr gut; aber ich möchte ungestört bleiben. Wenn jemand nach mir fragen sollte, so schicken Sie ihn fort — hören Sie? — wer es auch immer sei.“

(Fortsetzung folgt.)



Eingegrabene Hauptbatterie.



Infanterie im Schützengraben.

Deutsche Infanterie und Artillerie in Felddeckungen.

Gemeinnütziges.

Abbarberfart in Klaischen. Dicke Stengel des Abbarberes werden enthäutet, gehörig zerhackt, in einem Topf auf Feuer gebracht, etwas mit Wasser bedeckt und so lange gekocht, bis eine breiige Masse erscheint. Diese wird durch ein Leinentuch gestrichen, so daß der Saft in eine Kasserolle oder in eine irdene Schüssel fließt. Alsdann kocht man 2 Liter Saft mit 250 Gr. Zucker noch einmal auf und füllt ihn in Weinsflaschen. Die Röhren des Abbarberes können nach Belieben versüßt als Abbarbermasse verpackt werden.

Silberne Leuchter, die von dem abtropfenden Lichte beschmutzt sind, dürfen nicht mit Messern zu reinigen versucht werden, weil es seine Spuren hinterlassen würde; auch ein Abschmelzen ist nicht geboten, weil sie im Innern eine Harzkomposition enthalten, die die meist nicht massiven Geräte gegen Verbeulen schützen soll. Am besten wird es sein, ein Stück Tuch über den Daumnagel zu legen und so nur die größten Teile zu entfernen; hierauf wäre das Wachs, Paraffin oder Stearin mit Benzol abzureiben. Auch heißes Wasser läßt sich verwenden, doch verursacht es ein Blindevwerden bei Leuchtern, die auf Hochglanz poliert sind.

Selbne Blusen mit Benzol zu waschen. Man legt die Bluse in ein großes Waschbecken und übergießt sie mit einem Pfund Benzol. Dann läßt man sie eine Stunde liegen, breitet ein weißes Tuch auf einen Tisch, legt die Bluse, so wie sie ist, darauf und wäscht die Bluse mit einem feinen, weißen Tuch ab. Das Taillen- und Ärmelfutter wird mit einem Stück weißen Zeug abgerieben. Hierauf hängt man die Bluse auf einen Kleiderbügel und läßt sie trocknen.

Um Linoleum lange glänzend zu erhalten, behandelt man es auf folgende Weise: Bevor man zum Wischen desselben schreitet, wäscht man es mit gleichen Teilen Milch und Wasser sauber auf, sodann reibe man es mit Terpentinöl, in dem Bienenwachs gelöst wurde, ein und glätte es mit reiner, weicher Bürste oder Hanellappen. 3-4 Wochen reibe man das Linoleum täglich trocken ab. Erst nach Verlauf dieser Zeit wiederhole man dies Verfahren und man hat stets reine und glänzende Teppiche und Läufer.

Die Tapeten haben in der Nähe der Decke oft schwer, wenn der Deckenansatz zu weit über die Wand geführt wurde; in solchen Fällen ist die Wand an den Stellen, bis zu welchen die Tapete reicht, mit Kleister vorzustreichen. Wo ein Zimmer bereits zuvor tapetiert war, sollte aus diesem Grunde die Entfernung der alten Tapeten erst nach dem Deckenansatz unternommen werden.

Nachtisch.

1. Staufgabe.



Auf obige Karte spielt Vorhand Grand. Mittelhand hat in seinen Karten 24 Augen mehr als Hinterhand. Coeur-Fein ist mehrfach besetzt; dennoch gewinnt Vorhand Grand mit Schneider; die Gegner erhalten nur 21 Augen. Wie sind die Karten verteilt und wie ist der Gang des Spiels.

2. Rätsel.

Mit W mücht es wohl jeder sein,
Mit R da singts und zwitscherts sein,
Mit A pflegt mancher es zu machen,
Mit L kann es nicht lauter frachen.

3. Aufgabe.

Die Buchstaben in nebenstehenden Figuren sollen so gestellt werden, daß die wagerechten ergeben: a) links: 1. eine Erhöhung,

a	a	a	a	a	a	a	a
a	b	b	b	b	b	d	d
e	e	e	e	e	e	e	e
f	g	g	g	i	i	i	i
l	l	m	n	o	o	r	r
r	r	r	r	r	r	r	r
s	s	s	t	t	t	u	u

2. eine Weise, 3. ein Spielzeug, 4. eine Gesangsstimme, 5. eine Entwickelungsstufe eines Tieres, 6. einen chemisch einfachen Körper, 7. eine ungarische Stadt; b) rechts: 1. ein Werk von Menschenhand, 2. einen amerikanischen See, 3. einen Teil des Baumes, 4. eine Anzahl von Gebäuden, 5. eine Bergfestung, 6. ein Maß, 7. ein Gewässer. Schickt man die beiden Figuren in einander hinein, so ergeben die wagerechten abermals richtige Hauptstädter bzw. Eigennamen und die mittlere Senkrechte eine preussische Stadt.

Text und Verlag Neue Berliner Verlags-Anstalt, Mag. Arndt, Charlottenburg bei Berlin, Bechlinstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Mag. Arndt: G. Schulz, Charlottenburg, Curvidstr. 27.

4. Roman.

Im „goldnen Stern“ beim Glase Wein
Sah ich, da fiel mir plötzlich ein,
Dah beiseitlich mich mein Freund um Rat
Und Wort in wichtiger Sache bat:
„Mir eine Karte, Franz!“ — „Sofort!
Mit oder ohne Rästelwort?“

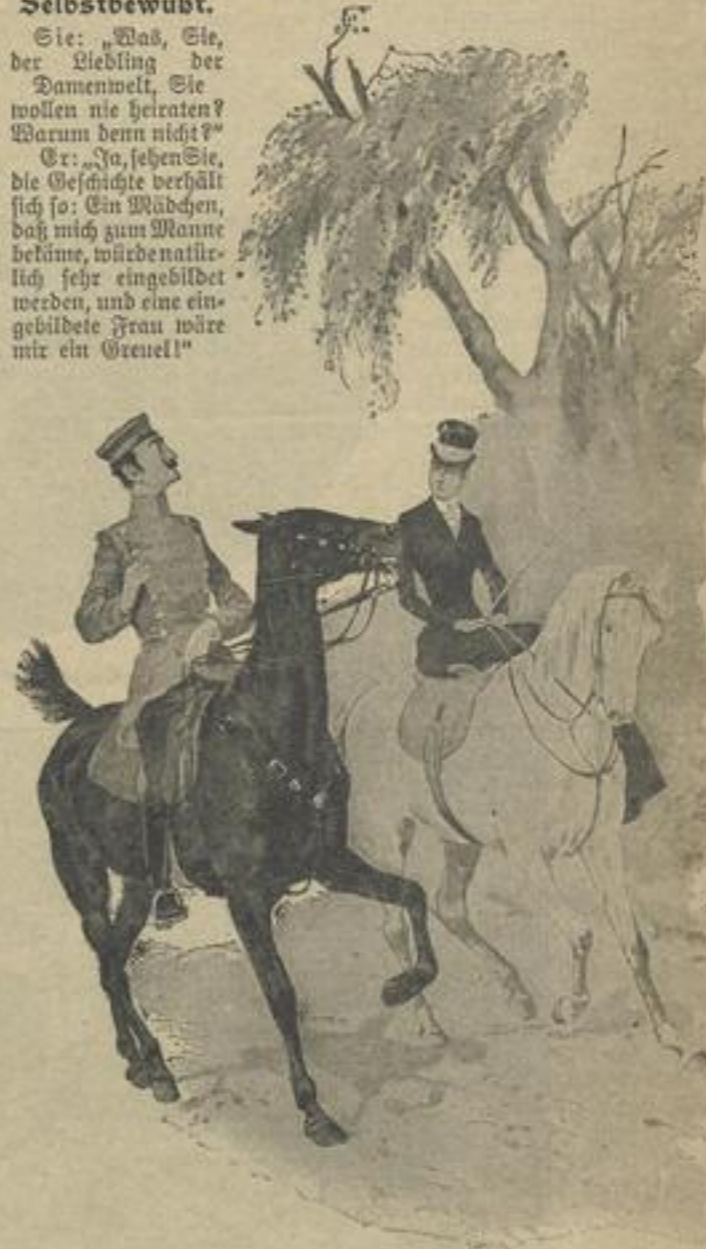
Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Grindspiel.
2. Kunst - Traum.
3. 1-2 Homer, 1-4 Jerbel, 1-3 Dahn, 2-4 Weibl. Netze, Jabel, Men.

Lustiges.

Selbstbewußt.

Sie: „Was, Sie, der Kiebling der Damentwelt, Sie wollen nie heiraten? Warum denn nicht?“
Er: „Ja, sehen Sie, die Geschichte verhält sich so: Ein Mädchen, das mich zum Manne bekäme, würde natürlich sehr eingebildet werden, und eine eingebilbete Frau wäre mir ein Grauel!“



Uebereinstimmung.

Wirtin: „Bevor Sie einzichen, muß ich bemerken, daß es bei mir Brauch ist, daß die Zimmermiete immer prompt bezahlt wird!“
Studiojus: „Ganz meine Idee... entweder pünktlich oder gar nicht!“

Widerlegt.

„Wen stellt denn die Photographie vor?“
„Die neue Liebhaberin unseres Theaters.“
„Na, da stammt das Bild aber wohl aus ihrer Jugendzeit!“
„Achtung, damals war ja die Photographie noch gar nicht erfunden!“

Erkannt.

Tochter: „Ach, Papa, ich fühle mich wirklich wie neugeboren!“
Vater: „So, wie heißt er denn?“

Triumph.

Michael: „Du, Dein Schädel hat, scheint's, bei der letzten Nauferei mit dem Sepp a tüchtig's Loch kriegt!“
Giral (Holg): „Dem Sepp sei Krügel aber auch!“